

Mendener Heimat-

Fröndenberger
NachrichtenBlatt
Lendringer
Zeitung

Zeitung

Gründet 1860, wöchentlich 2 Bogen mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Druck: Kallmannsdruck- und Verlags-Gesellschaft v. Kallmann, Kallmann & Co., Westfalen, Münsterstr. 23. — Preis: 10 Pf. pro Bogen. — Abonnement: 10 Mark pro Jahr. — Einzelhefte: 10 Pf. — Durch die Post 2.50 Mark.

Einzige in Menden

gedruckte Zeitung

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel behält kein Herausgeber an! Die Verantwortung der Zeitung oder der Redaktion des Herausgebers ist nicht zu übernehmen. — Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel behält kein Herausgeber an! Die Verantwortung der Zeitung oder der Redaktion des Herausgebers ist nicht zu übernehmen.

Nr. 217

Freitag, 13. September 1940

Jahrgang 1940

Anablässige Vergeltung gegen London

Feige Nachtangriffe auf Norddeutschland forderten 14 Tote und 41 Verletzte / Wirkungsvolle Angriffe auf Flugzeugfabrik in Southampton, die Dampfer von Port Victoria, auf Liverpool und andere Hafenanlagen / Ein Zerstörer und 4 Dampfer brennen

80 Feindflieger vernichtet

Berlin, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Übermorgen belegten britische Flugzeuge in der Nacht vom 11. zum 12. September in Norddeutschland die Wohnviertel mehrerer Städte, darunter Hamburg, Bremen und Berlin mit Spreng- und Brandbomben. Es entzündeten zahlreiche Brände und Schäden in Wohnhäusern und in Industrie- und Geschäftsbetrieben. 14 Tote und 41 Verletzte sind zu beklagen. Gut liegendes Abwehrfeuer, diszipliniertes Verhalten der Bevölkerung und tatkraftiges Eingreifen des Selbstschutzes verhinderten in der Reichshauptstadt und an anderen betroffenen Orten größere Schäden.

Deutsche Kampf-, Jagd- und Zerstörer-Flieger setzten Tag und Nacht ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort. Das und andere Anlagen, die durch Brände hell erleuchtet waren, Gas- und Elektrizitätswerke, eine Pulver- und eine Waffenfabrik wurden schwer getroffen. Weitere Angriffe im Laufe des Tages galten einer Flugzeugfabrik in Southampton, in der sechs Hallen zerstört wurden, sowie den Dampfern von Port Victoria. Nachtangriffe richteten sich ferner gegen Liverpool und andere Hafenanlagen an der West- und Südküste Englands.

In der Themsemündung kürzten sich Kampfflugzeuge auf einen Geleitzug und warfen einen Zerstörer und vier Handelschiffe in Brand, zwei weitere Handelschiffe erhielten Treffer.

Im Verlaufe der Angriffe gegen London kam es zu mehreren erbitterten Luftkämpfen, bei denen 67 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In der Nacht wurden 6 weitere britische Flugzeuge über deutschem Gebiet durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Marineartillerie hat sechs feindliche Bombenflugzeuge an der Nordküste, ein weiteres an der Kanalfront abgeschossen. So daß die gegnerischen Gesamtverluste des Feindes 80 Flugzeuge betragen. 20 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant J. S. Jönis, von dem bereits ein Teilergebn von 21.000 BRT. gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt 40.000 BRT. feindlichen Handelschiffes aus dem Atlantik in die Themse gerettet.

Ein anderes Unterseeboot hat ein bewaffnetes feindliches Handelschiff von 7000 BRT. ebenfalls aus dem Atlantik heraus vertrieben.

Ein 3000-Tonner vernichtet

Deutsche Wasserflugzeuge griffen Geleitzug an Berlin, 12. Sept. Zwei unserer Wasserflugzeuge griffen am 11. September zwischen dem Moray Firth und Aberdeen einen Geleitzug an. Ein Handelschiff von 3000 BRT. erhielt Treffer mittschiffs. Eine 120 Meter hohe Detonationswolke wurde beobachtet. Mit dem Verlust des Schiffes kann gerechnet werden.

„Der schwerste Tagesangriff“

„London erlitt unter den Explosionen“

Stockholm, 12. Sept. Vier Luftalarme hat London am Mittwoch gehabt. Der schwerste Tagesangriff der deutschen Luftwaffe fand am Nachmittag statt, als nach dem Sitzen des britischen Rundfunks eine große Formation deutscher Bomber und Zerstörer England über der Themsemündung anlag und Luftkämpfe auf neue Docks und Hafenanlagen in der Themse selbst und gleichzeitig die dortigen britischen Verteidigungsstellungen angriffen. Zwei Stunden lang tobte ein gewaltiger Kampf über der Themse, an dem nach englischen Angaben mehrere hundert Maschinen teilnahmen. Von der Themsemündung bis in die unmittelbare Nähe des Londoner Hafens wurde gekämpft und wieder saßen Bomben auf Londons Hafen und die Stadt selbst nieder. Schließlich entfernte sich der Feind etwas weiter von der Stadt, so daß das letzte Entwarnungssignal des Tages gegen 6 Uhr abends gegeben werden konnte.

Aber die Ruhe dauerte nicht lange. Eine halbe Stunde später erschienen auf neue die deutschen Maschinen am Himmel, und die ganze Nacht über ist mit einer Heftigkeit über London gekämpft worden, wie man es selbst in den letzten fünf Nächten nicht gekannt hatte.

Bei der letzten Sendung des britischen Rundfunkdienstes in der vergangenen Nacht gegen halb drei Uhr hieß es: Seit zwei Stunden hat der Streik in der Luft ein Ausmaß ange-

nommen, wie man es bisher für unvorstellbar gehalten hatte. London erlitt unter den Explosionen der britischen Flakgratzen, während die deutschen Maschinen in ununterbrochenen Wellen den Londoner Verteidigungsring, bestehend aus Flak, Ballons und Jagdmaschinen, angriffen. Die große Schlacht in London habe eine neue Form angenommen, denn diesmal wurden die Grundmauern der Stadt nicht durch die niederfallenden Bomben erschüttert, sondern durch das gewaltige Getöse der britischen Flakbatterien, die Feuer in den Himmel schossen und aus allen Höhen schossen, um den Feind zu vertreiben. Deutlich könne man hören, daß Geschosse aller Kaliber in Aktion getreten seien. Der gewaltige Kampf, der selbst im tiefsten Luftkämpfer zu hören sei, bewies, daß die gesamte Verteidigung Londons in Aktion getreten sei. Bomben seien bisher in relativ geringem Ausmaß niedergefallen, und geradezu mit triumphierender Stimme meinte der Sprecher des britischen Rundfunks: „London zeige dem Angreifer die Zähne.“

Die Darstellung, die der britische Rundfunk am Donnerstagmorgen über die nächtlichen Kämpfe wiedergab, lautete bereits ganz anders. Bis zum Morgen grauen sei wieder um gekämpft worden. Aber im Laufe der Nacht sei es dann doch deutlicher geworden, daß die deutschen Flakbatterien, die über dem Zentrum Londons zu erscheinen, um ihre todbringende Last abzuwerfen. Aber der angestrebte Schaden in der vergangenen Nacht sei nicht so groß wie in den vorherigen Nächten. Allerdings konnte der Rundfunk selbst um 8.35 Uhr deutscher Zeit

nicht mitteilen, daß mittlerweile das Entwarnungssignal gegeben worden ist. Alles weist darauf hin, daß die Kämpfe, die sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag über London abspielten, nicht etwa in einem für England günstigen Sinne ausgelegt werden können. Mit besonderer Betonung wurde im britischen Rundfunk nämlich erklärt, daß man deutlich hören konnte, daß Flak während der Nacht feuerte, die man bislang noch nicht vernommen hatte. Infolge der schweren Schäden, die das Londoner Verteidigungssystem in den letzten fünf Nächten erlitten hat, sind nach Berichten aus zuverlässiger Quelle in aller Eile Flakbatterien aus den verschiedensten Gegenden Englands nach London übergeführt worden, um die Verteidigung der Stadt wenigstens bis zu einem gewissen Grade wieder zu stärken. Das sogenannte gewaltige Flakfeuer, das die deutschen Flieger in vergangener Nacht bei ihren Angriffen auf London empfangen haben soll, ist eines der sichersten Schwächezeichen, das man bisher hat feststellen können. Londons Verteidigung hat bereits auf Kosten der Verteidigungsanlagen im übrigen England verstärkt werden müssen, eine Tatsache, die mehr als alles andere bezeichnend ist für den wahren Stand, den die Kämpfe um London — nun nach sechstätigem ununterbrochenem Streite erreicht haben.

Schwerer Arbeitsausfall

Wie über Madrid aus London gemeldet wird, laßt entgegen den Versicherungen Churchills die Wirkung der fast pausenlosen Bombardierungen schwer auf den Gemütern der Bevölkerung. Nur durch Aufbietung der äußersten Energie sei es möglich, einer Be-

Bomben auf Ägyptens Küste

Zwei britische Torpedoboote vor Aden versenkt

Rom, 12. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Die Eisenbahnanlagen an der ägyptischen Küste und feindliche Stellungen bei Sollum und Sidi Barani wurden von neuem von italienischen Flugzeugen bei Tag und Nacht bombardiert. Es entzündeten Brände, Explosionen und große Zerstörungen. Feindliche Panzerwagen wurden angegriffen, zum Teil vernichtet und unter Maschinengewehrfeuer genommen.

Der Feind hat einen Luftangriff auf Derna versucht, wurde aber durch unsere Flak abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug vom Typ Heinkel wurde abgeschossen, ein zweites ist vermutlich zerstört. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Weitere Informationen ergeben, daß während der Bombardierung von Aden am 1. und 2. 9. zwei feindliche Torpedoboote versenkt wurden.

Unsere Geschwader haben den Flughafen von Bahariya bombardiert, wo eine Flugzeughalle getroffen wurde. Ferner wurde der Eisenbahnknotenpunkt und die Anlagen von Bahariya Junction und der Flugplatz von Bahariya bombardiert, wo zahlreiche Gebäude und drei feindliche Flugzeuge zerstört wurden und ein weithin sichtbarer Brand entzündet war. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Der Feind versuchte mit Sandgranaten und Kleinartilleriegeschossen einen Angriff auf den Brückenkopf von Cassala. Unter Artilleriefeuer zwang ihn nach einstündigem Kampfe zur Flucht. Keine Verluste auf unserer Seite. Ein weiterer Angriff gegen Dubat-Abteilungen bei Gherisi (an der Grenze östlich von Bahariya) wurde nach zweistündigem Kampfe ohne eigene Verluste abgeschlagen.

Ein englisches Flugzeug bombardierte das Wohnviertel von Assab, wobei Zivilwohnungen beschädigt, ein Mann getötet und zwei verletzt wurden. Bei einem weiteren feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz Sciasiaman (südlich von Assab) wurde leichter Schaden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Die Besatzung von drei Mann gefangen genommen.

Feindliche Flugzeuge versuchten einen Angriff auf den Flottenstützpunkt von Massawa. Angesichts der prompt einsetzenden Bodenabwehr waren sie die Bomben ins Meer.

Bei dem im Wehrmachtsbericht vom Dienstag erwähnten feindlichen Luftangriff auf Derna wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eines unserer U-Boote ist nach Versenkung von 27.000 BRT. englischen Schiffes am Atlantik zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Zwischen den Marmen

Churchills Angst vor dem kommenden Phrasen zur Täuschung

Zwischen zwei Luftalarmen hat Winston Churchill im britischen Rundfunk eine Ansprache an die Hörer des britischen Empires gehalten. Welche Aufnahme seine Ausführungen in England gefunden haben, ist bisher noch nicht bekannt. Man stelle sich einmal vor: fünf Tage und Nächte lang haben die Londoner und die meisten übrigen Engländer in Süd- und Mittelengland keine Ruhe mehr gehabt. Am Himmel brausen die feindlichen Maschinen. Jeder kann sie sehen. Bomben fallen über halb England nieder, ohne daß die britische Verteidigung die deutschen Maschinen an ihrem Angriffsweg hindern können. Vor allem aber: in London steht es so trostlos aus, daß die Stimmung alles andere als kriegsbegeistert zu nennen ist.

Als dann mitgeteilt wurde, daß Churchill sprechen werde, haben sich bestimmt unendlich viele Engländer gefreut, in der Hoffnung, daß der Mann, der für alles die Verantwortung trägt, ihnen Trost zusprechen und Mut einflößen werde in dieser oder jener Form. Was für eine Enttäuschung, aber muß es gewesen sein, als die Engländer Churchills Ausführungen hörten und er ihnen seine Trost Worte sagte, sondern mit Grabsstimme die Mitteilung machte, das bisher Erlebte sei nur ein Vorspiel, es werde noch viel schlimmer, und wenn nicht alle Vorgezeigten fälschten, müsse man sich damit rechnen, daß eine Invasion, ein Angriff auf die Insel England selbst kommen werde.

So meinte Churchill, und noch ehe seine englischen Zuhörer so recht begriffen hatten, was ihnen ihr Ministerpräsident angedeutet hatte, wiederholte Churchill jene unheimliche Erklärung, die er nun schon zum dritten Male abgegeben hat: „Wir werden jeden Zoll, jedes Dorf, jede Straße Englands verteidigen.“ Und als er schließlich der Londoner mit ein paar lauten Worten gedachte, flangen sie in der Feststellung aus, England sei entschlossen, weiterzukämpfen. Damit er meinte, das englische Volk müsse, ob es wolle oder nicht, den Kampf fortsetzen.

Die Londoner Blätter haben am Donnerstagmorgen, soweit ihnen dies möglich war, die Churchills-Rede in gebührender Aufmachung veröffentlicht. Wohl gemerkt: soweit ihnen dies möglich war. Denn nach den letzten Meldungen sind Volltreffer in der Fleet Street eingedrungen, so daß die meisten Gebäude der großen englischen Zeitungen schwer beschädigt worden sind. Einzelheiten sind bisher noch nicht möglich, doch steht fest, daß das Reuters-Gebäude, das erst im vergangenen Jahre fertiggestellt wurde, beschädigt worden ist. Und alles weist darauf hin, daß demnach auch die Zeitungsbauwerke nicht unversehrt geblieben sein können. Gegenüber dem Reuters-Building liegt das berühmte schwarze Glasdachhaus der „Daily Express“. Außerdem befinden sich dort noch die Gebäude von „Reus Chronicle“ und „Daily Telegraph“ in aller nächster Nähe.

schäftigung nachzugehen. Der Arbeitsausfall nicht nur in London, sondern auch im übrigen England sei nicht zu übersehen.

Um so unglaublicher klingt es, wenn im englischen Rundfunk ein Sprecher sich stark zu machen versucht und erklärt, daß der gewaltige Kampf der Flakgeschütze für die Londoner geradezu Null gemein sei. Der amtliche Nachrichtendienst ist schon vorsichtiger und meidet, daß die Schäden in der vergangenen Nacht nicht so groß seien, wie in den vorhergehenden. Immerhin gibt er einige Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß unter anderem eine Explosionsbombe auf den Wassertank auf einem Zeitungsgelände in London gefallen ist (womit wahrscheinlich das Reutersgebäude in der Fleet Street gemeint ist).

Ungefähr 100 Brände seien im Nordwesten von London entzündet. Im Südwesten seien eine Gasleitung und eine Eisenbahnlinie getroffen worden. Während der nächtlichen Kämpfe, die vom Sonnenuntergang bis Sonnenanfang dauerten, sei kein einziger Scheinwerfer zu sehen gewesen. Der Himmel sei vom Feuerwerk der explodierenden Flakgeschütze hell erleuchtet gewesen. Trotzdem seien „einzelne Flugzeuge“ so leicht der britische Nachrichtendienst vorfindet, wie und da durch die Flakfeuer bis über das Zentrum von London durchgedrungen.

Wie die Agentur Reuters bekanntgibt, sind in der Nacht zum Donnerstag in London 5500 Personen getötet oder verwundet worden. Auch dieses Blut kommt auf das Konto der Feinde in London, die diesen Vergeltungsschlag leichtfertig herausgefordert haben.

Englands Krieg gegen Arbeiter

Im Jahre 1932 erklärte der einstige britische Ministerpräsident Baldwin in a. a. „Wir müssen Frauen und Kinder des Gegners schneller umbringen als der Feind uns.“ Das war keine neue englische Kampfmethode, sie war vielmehr seit Jahrhunderten das Merkmal englischer Eroberungspolitik.

Wenn dieser Tage der englische Reverend Whipp in echt britischer Frömmigkeit den Appell an die Engländer erheben ließ, die deutsche Rasse auszurotten und alle Deutschen totzuschlagen, so verrät er damit nicht nur ein Hochmaß moralischer Verkommenheit, sondern die Grundeinstellung des Engländers in der Mordnacht des Weltkriegs.

Wir brauchen deshalb nicht mehr nach Gründen zu suchen, weshalb englische Fliegerbomben, seitdem Churchill der englischen Luftwaffe den Befehl zu Bombenflügen nach Deutschland erteilte, ausschließlich auf Wohnviertel, Lagerräume, Krankenhäuser, Kinderplayplätze und ähnliche Anstalten fallen. Es ist das System der erbitterten Herunterbombung der Zivilbevölkerung, weil Churchill und Genossen genau wissen, daß sie den Krieg in ritterlichem Kampfe niemals gewinnen können.

Die rumänische Regierung ermahnte den Ausschuss, der sich am Freitag nach Budapest begeben wird, um dort mit den Vertretern der ungarischen Regierung sämtliche nach dem Wiener Schiedsspruch schwebenden Fragen zu regeln.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag eine Abordnung belgischer Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen.

Der Kriegsverbrecher faselt in seiner Angst vor einer Invasion vom „Sieg der Zukunft“

In gemeinster Weise und mit einer Insam-
ohnegleichen beleidigt Churchill in seiner Redd-
widerum den Führer. In diesem Zusammen-
hang ist es interessant, festzustellen, daß da-
amliche britische Reuterbüro bei der Wieder-

Aber diese Verbrecher, diese Schurken möge es sich gesagt sein lassen: Es wird Ver

Große Veränderungen

im rumänischen diplomatischen Dienst

Bukarest, 12. Sept. Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, wurden große Umstellungen im rumänischen diplomatischen Korps vorgenommen sowie eine Reihe von Gesandtschaften aufgelöst, und zwar aus Ervran

Der britische Informationsminister Duff Cooper erlitt sich nicht gerade eines großen Rufes. Zu oft schon hat er Groben einer fallenden Ungeschicklichkeit abgegeben. Jetzt nun vertheidigt dieser Mann, und das ausgerechnet bei einem militärischen Frühstück, daß die Amerikaner kommen werde, wo man dem Feind bemerkte, daß eine Eroberung der britischen Insel zu den Dingen gehöre, die unmöglich seien.

Wir wollen mit Duff Cooper über diese Hauptung nicht weiter rechten. Wenn Duff Cooper jedoch der Reichsregierung unterliege, daß sie jetzt mit solchenbaren Friedensvor schlägen kommen werde, die England selbstständig wiederum ablehnen würde, dann hätte ich mich der gesunde Menschenverstand, auf den man in England so stolz ist, vor dieser Dummheit mahnen sollen. Die Zeit deutscher Friedens schläge liegt weit hinter uns.

Nachdem England deutlich genug gezeigt hat, daß es vernünftigen Überlegungen nicht zugänglich ist, muß es nun fühlen, und durch die Schärfe des deutschen Schwertes zum Frieden gezwungen werden.

Seine Fenster sei
gewesen. Ferner
birne gehabt, so
nach außen dring

*— Blid ins

Sie hat genug!

Von Zinn

NSR Frau Klipp sah sich auf der Straße erstaunt um. Manu! dachte sie, was ist denn mit Frau Lehmann los? Sonst hat sie mich so freundlich gegrüßt und heute... Ganz plötzlich, gleichgültig! Was habe ich ihr denn getan?

Da kam über den Fahrdamm Frau Krause. Bis zum Rande mit schwerwiegenden Fragezeichen angefüllt, ging Frau Klipp auf sie zu. Fast hatte es den Anschein, als wollte auch Frau Krause die Weiche umlegen und ein abbiegendes Gleis wählen.

„Frau Krause! Wie geht's denn? Waren Sie schon auf dem Markt? Ja ja, bei Ihrer schweren Handtasche! Was ich sagen wollte... Haben Sie schon gehört, daß...“

Und nun dämpfte sie ihre Stimme zu geheimnisvollen Flüstern.

„Über Frau Klipp!“ verriet Frau Krauses Blick ängstliche Abwehr, „wer hat Ihnen denn diesen Bären aufgebunden?“

„Bären? Aber erlauben Sie mal, Frau Krause, das habe ich aus ganz sicherer Quelle!“ „Dann bestellen Sie Ihrer sicheren Quelle einen schönen Gruß und sagen Sie ihr, sie solle ihren Blödsinn für sich behalten und schleunigst versichern! Und nun Adieu, Frau Klipp!“

„Warten Sie doch einen Moment, Frau Krause... Was ich noch sagen wollte... Was ist denn bloß mit Frau Lehmann los? Denken Sie nur, kaum begrüßt hat sie mich...“

„Das kann ich Ihnen sagen, Frau Klipp! Sehen Sie, Ihre dauernden Flüsterreden, die tollen Räuberpläne, die Sie ständig auf Lager haben... Das ist sicher Frau Lehmann auf die Nerven gefallen! Rette Neuigkeiten... Warum nicht? Aber dieses ewige Getuschel über Dinge, die nur die Pferde scheu machen... Nein! Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Frau Lehmann... Na ja, ist doch wahr! Lassen Sie Ihre Quelle laufen, wohin sie will, aber schwächen Sie nicht solchen Unfug. Sie schaden sich sonst nur!“

Menden

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Fritz Gerling und Frau Dorothea, geb. Wern, Kapellenstraße, können am heutigen Tage das schöne und seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die alt ansehnliche Mendener Familie erfreut sich bei der Bürgerlichkeit großer Beliebtheit. Herr Gerling hat mehr als 50 Jahre im Dienste der Firma R. u. G. Schmöle gestanden. Bürgermeister Rau, als Leiter der Stadterhaltung, ließ bereits gestern dem Jubelpaar ein Ehren Diplom des Führers und Reichsanstalters überreichen. Den vielen Glückwünschen schließen wir uns mit den besten Wünschen an.

— **Blick ins Standesamtsregister.** Im Monat August 1940 wurden beim Standesamt der Stadt Menden beurkundet: 41 (44) Geburten, 8 (18) Eheschließungen, 13 (18) Sterbefälle. Von den Gestorbenen waren 1 im Alter unter 1 Jahr, 1 im Alter von 5—15 Jahren, 4 im Alter von 20 bis 40 Jahren, 1 im Alter von 40—60 Jahren und 6 über 60 Jahre alt. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres.

— **Mendener Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 2. bis 8. September beurkundet: Geburten: Beate Griesenbrock, Menden, Werler Straße 34. Maria Brinkshulte, Menden, Vossstraße 5. Renate Gladen, Menden, Kirchplatz 12. Gerhard Greme, Lohrloch Nr. 103. Erna Feldmann, Menden, Vossstraße 4. Karl-Heinz Lübke, Börsperde, Eberhardstraße 13. Klaus-Dietrich Helle, Börsperde, Rötterberg. Helmut Wlfferts, Obersöbern Nr. 3. — Eheschließungen: Viktor Rademacher, Menden, Herbolzner Landstraße 43, und Anna Rabe, Menden, Straße der SA 26. — Sterbefälle: Josef Albert, Menden.

Vor dem Strafrichter

Wegen Verstoß gegen das Gesetz zur Verdunkelung vor Gericht

Schon einmal hat sich der Mendener Strafrichter mit einem Vergehen gegen das Gesetz zur Verdunkelung beschäftigen müssen. Trotzdem wiederholt durch die Presse und Rundfunk auf die Wichtigkeit der Verdunkelung hingewiesen worden, gibt es immer noch Volksgenossen, die leichtfertig handeln. Zu diesen Sündern zählt auch der 58-jährige W. H. aus Hünigsen. Am 22. August d. J. wurde bei einer Kontrolle durch den Blockwaller des Luftschutzes beobachtet, daß aus dem Fenster des W. H. ein starker Lichtstrahl nach außen drang. Auch der Gemeindevorsteher stellte fest, daß Licht in dem Zimmer des Angeklagten brannte. Da bereits Fliegeralarm gegeben worden war, konnte durch diesen Leichtsinns die ganze Gemeinde in Gefahr geraten. Dem Angeklagten wurde daraufhin ein polizeilicher Strafbefehl in Höhe von 20 Mark zugeteilt, gegen den er Einspruch erhob und richterliche Entscheidung beantragte. Der Angeklagte, ein bisher unbefragter Mann, behauptete, daß er kein Licht angezündet habe. Seine Fenster seien ordnungsgemäß verdunkelt gewesen. Ferner habe er eine Verdunkelungsbirne gehabt, so daß der Lichtstrahl nicht habe nach außen dringen können. Es wurden dann einige Zeugen vernommen, u. a. auch der Ge-

Meindevorsteher, der mit Bestimmtheit bezeugte, daß es ein starker Lichtstrahl gewesen sei. Die Verteidigung des Angeklagten wies darauf hin, daß es unter Umständen auch eine Täuschung gewesen sein könne, es würde vermutet, daß das Fenster lediglich vom Mondschein erhellt worden sei. Der Zeuge W. H. blieb aber bei seiner Behauptung, daß eine Täuschung nicht in Frage komme. Auch der als Zeuge vernommene Blockwaller des Luftschutzes bestätigte die Angaben des Zeugen W. H. Die Verteidigung des Angeklagten wies immer wieder darauf hin, daß eine Täuschung mit dem Mondschein vorliegen müsse. Auch die als Zeugin vernommene Ehefrau des Angeklagten betonte, daß sie vorstrichmäßig verdunkelt hätten. Nach längerer Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Anklage die im Strafbefehl bereits festgesetzte Geldstrafe von 20 Mark. Der Vertreter des Angeklagten beantragte Freisprechung. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf die vom Vertreter der Anklage beantragte Geldstrafe von 20 Mark. Der Verteidiger kündigte an, gegen das Urteil Berufung einzulegen, so daß sich demnach der Strafrichter in Arnsberg noch einmal mit der Angelegenheit befassen wird. — s.

— **„Ueb' Aug und Hand fürs Vaterland.“** An den beiden Tagen des Wochenendes findet auf dem Großtalerschießstand des Schützenvereins auf dem Halberknaack ein großes Freischießen statt, auf dem auch mit der Wehrmannsbüchse geschossen wird. Vor allem kann die wehrfähige Jugend ihr Können unter Beweis stellen. Bei günstiger Witterung werden die Büchsen eifrig knallen und ein heißer Wettkampf auszufechten sein.

Nochmals: Die neue Kleiderkarte

Wie steht es mit dem Wintermantel?

Der Leiter der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat in Anpassung an die Änderungen, die sich durch die Einführung der zweiten Reichskleiderkarte ergeben haben, neue, von dem Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete gebilligte Richtlinien für die Abgabe von Spinnstoffwaren erlassen. In ihnen sind auch einige für die Verbraucher wichtige Hinweise enthalten. Gebrauchte Spinnstoffwaren, d. h. durch längeren Gebrauch abgenutzte, sind von der Bezugspflicht und Kleiderkartenpflicht ausgenommen. Ihr Verkauf an die Verbraucher unterliegt daher keinen Beschränkungen. Es ist auch im zweiten Bewirtschaftungsjahr durchaus zulässig, daß ein Verbraucher das ganze Jahr über seine Punkte aufspart, etwa um sie erst kurz vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der Karte zu Anschaffungen zu verwenden. Den Verkaufsstellen ist es nach wie vor untersagt, die Karteninhaber zu veranlassen, fällige Kartenabschnitte zu nicht unbedingt notwendigen Anschaffungen aufzubringen. Auch im zweiten Bewirtschaftungsjahr soll mit den Spinnstoffvorräten sparsam umgegangen werden.

Die Reichskleiderkarte soll nur den tatsächlich auftretenden Ergänzungsbedarf des Verbrauchs an Bekleidungsgegenständen sicherstellen. Es ist streng verboten, Abschnitte der Reichskleiderkarte vor dem auf ihnen abgedruckten Fälligkeitstermin anzunehmen und dafür den Verbrauchern Waren auszubehändigen. Wie im ersten Bewirtschaftungsjahr gibt es hier von Ausnahmen. Beim Verkauf solcher Waren, die mindestens 40 Punkte erfordern, kann bei der

Fröndenberg

— Die 135jährige Ruhrbrücke in Fröndenberg. Wenn man von Menden zu Fuß nach Fröndenberg wandert, kommt man über die schmale Ruhrbrücke. Vor 135 Jahren befand sich an dieser Stelle eine sogenannte Furt, die nur im Sommer bei Niedrigwasser zu durchschreiten war. Zwar trennte die Ruhr hier öffentliche Wege, trotzdem war damals die Brücke nicht zu bewegen, Geldmittel zum Bau der Brücke bereit zu stellen. So haben sich Privatleute gezwungen, selbst diese Mittel aufzubringen.

Männerkarte auf 44 besonders gekennzeichnete Abschnitte vor deren Fälligkeit vorgegriffen werden. Dasselbe gilt für die zur Herstellung dieser Waren benötigten Stoffe nebst Futter. Ein entsprechender Vorrat auf 33 Abschnitte ist bei der Frauen-, Knaben- und Mädchenkarte beim Kauf solcher Waren möglich, die mit mindestens 30 Punkten bewertet sind; ebenso kann auf 22 Abschnitte der Kleinkinderkarte für Waren vorgegriffen werden, die mit mindestens 20 Punkten bewertet sind. Auch hier gilt jeweils daselbe für die zur Herstellung der Waren benötigten Stoffe nebst Futter. Bei der Männerkarte darf man zum Kauf eines Wintermantels oder des dafür benötigten Stoffes nebst Futter vom 1. September 1940 an außerdem auf die nicht besonders gekennzeichneten, vom 1. März 1941 an gültigen Punkte vorgegriffen werden.

Der handelsübliche Umtausch verkaufter Waren ist nach wie vor gestattet. Er ist aber wiederum auf Waren gleicher Art und für den Bedarf des Karteninhabers beschränkt. Es ist also nicht gestattet, z. B. eine auf Männerkarte eingekaufte Ware gegen eine solche der Frauenkarte umzutauschen. Das Zurücklegen von bezugsbeschränkten Waren ist nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines oder gegen Abtrennung der Punkte, die bereits fällig sind, zulässig. Länger als vier Wochen dürfen bezugsbeschränkte Waren nicht zurückgelegt werden. Sachen für Frauen, Knaben und Mädchen bleiben, wie gemeldet, punktpflichtig, zum Unterschied gegen das erste Bewirtschaftungsjahr wird aber für sie die Abgabe eines Bezugsscheines (Kontrollabschnitts) nicht mehr verlangt.

Warum schreibt er nicht?

Ein Mendener Soldat schreibt uns aus dem Felde über das Thema „Briefeschreiben“

An sich hatte ich die Feder ergriffen, um an die „Eine“ diesen Brief zu richten. Aber dann schien es mir, als ob das Thema alle angehe. So soll denn dieser Brief für Euch alle gelten, die Ihr Euch oftmals so schwere Sorgen macht, wenn von draußen nicht immer regelmäßig Briefe eintreffen.

Bei uns Landlern geht es mit dem Briefeschreiben nicht immer so, wie wir gerne möchten. Steht Euch einmal vor, Ihr mühtet morgens früh um 2 oder 3 Uhr aufstehen. Man wäscht sich, ist und marschiert vom dunklen Morgen bis in den Nachmittag hinein, 40 — 50 — 60 — ja an einzelnen Tagen noch mehr Kilometer, da können wir Landler keine Briefe mehr schreiben. Dann gibt es für uns nur eins: Marschieren! Und wenn sich mal eine Viertelstunde Zeit ergibt, dann sitzen wir in Setzungsstühle am Straßenrand. Wir nehmen uns nicht mal die Zeit, das Schweiß abzuwischen, den die Sonnenhitze aus uns herausgebrannt hat, sondern wir legen uns in den Straßenstaub oder auf eine dünne Grasnarbe, um ruhen, nur ruhen zu können. Wenn wir dann spätnachmit-

tags oder abends ans Tagesziel kommen, gibt es nur eine Lösung: Schlafen! Schlafen, bis die ersten Stunden des nächsten Tages uns wieder vom Stroh aufspringen sehen. So geht es nicht nur mir, sondern tausenden, hunderten, sendenden.

Und als dann auch für uns die Kämpfe begannen, als der siegreiche Vormarsch einsetzte, war es nicht anders. Tag und Nacht war angefüllt mit Kampf und Marschieren. So drangen wir durch die Wälder an der Aisne und am Ardennenkanal. In diesen Tagen bewegte uns nur der eine Gedanke: Wir müssen siegen! Und so stießen unsere Truppen vor. Die Baumstümpfe, die manchen Kameraden niedergestreckt hatten, wurden von den Baumkronen heruntergeholt, die schwarzen Wälder, die mit langen Messern uns den Garaus zu machen geplant hatten, ereilte ihr Schicksal, und der Feind mußte fliehen. Von Tag zu Tag eiliger. Zuerst zog er sich von Dorf zu Dorf zurück, feuerte aus Kirchhofsmauern, in die er Schießscharten eingehauen hatte und aus den Häusern, aber das half ihm nichts. Seine lächerlichen Barrikaden konnten ihn auch nicht retten. Seine in aller Eile ausgeworfenen Schützengräben wurden nur sehr „kurzfristig“ benutzt. Dann mußte er weitergehen, rennen, flüchten. Und wir hinterher. Unermüdetlich, unentwegt. Und wenn er uns gleich 50 km vorlieb, wir blieben ihm dicht auf den Fersen. Daß wir dabei wieder nicht schreiben konnten, wird Euch Mendener Frauen verständlich sein.

Es gibt eben so Zeiten. Und auch jetzt ist es so. Längere Zeit konnten wir wieder nicht schreiben, weil wir erneut zu marschieren begannen. Aber es braucht nicht immer und unbedingt ein Vormarsch zu sein, wenn wir mal wieder schweigen. Unser Dienst ist manchmal auch nicht ohne. Der innere und äußere Soldat wird auf Hochtouren gebracht, die Ausrüstung erneuert. Da gab es zu säubern, zu nähen, zu flicken und nicht zu vergessen... zu ergreifen. Und abends wurde mit den Kameraden noch Apfelwein getrunken und Bratartoffeln hergestellt. Und wenn man hunderte Male hatte schreiben wollen, kaum daß man es sich versah, war Zapfenstreich.

Und wenn wir jetzt wieder mal längere Zeit nicht schreiben können, fragt Euch nicht, selbst wenn Ihr vier Wochen ohne Briefe bleibt.

Ich weiß, daß es Euch allen schwer fällt. Aber alles geschieht ja nicht um geringere Dinge, sondern um ein riesengroßes Ziel, den Endsieg. Er ist jedes Opfer wert. Wir wissen, daß wir sie nicht umsonst bringen. Deswegen seid alle frohen Mutes. Einmal ist der Krieg aus, und dann ist alles wieder in Ordnung. Soldat Erich Schmidt.

Schwarzes Brett

HJ-Standort Menden Standortbefehl!

Zur Beerdigung eines Kameraden der Wehrmacht treten alle Jg., des Standortes Menden, soweit sie frei haben, oder sich frei holen können, am Freitag, den 13. September 1940, um 14.30 Uhr an der HJ-Dienststelle, Hochstraße 6, an.

Der A.-Führer des Standortes Menden der Hitler-Jugend: i. V. Willi Hennemann.

Fähnlein 22/136

Am Freitag, dem 13. 9. 40, tritt das Fähnlein 22/136 um 17.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Turnhalle an (Sportzeug mitbringen). Der Sportdienst findet jeden Freitag unter Leitung des Turnvereins statt.

nen, um den so notwendigen Brückenbau durchführen zu können. Dem Kaufmann Heinrich Wilhelm von Fröndenberg wurde durch Vermittlung der Frau Weidmann von Boenen von König Friedrich Wilhelm III. das Recht verliehen, eine Brücke zu bauen und zur Befriedung der Baukosten vorläufig ein Brückengeld zu erheben. So mußte jeder Passant von Menden nach Fröndenberg ein Brückengeld zahlen. Diese Ruhrbrücke, die heute dringend eine Erweiterung bedarf, wurde erstmals am 12. September 1805 dem Verkehr übergeben.

900000 RM - 64 Proz. Steigerung

Das vorläufige Ergebnis des ersten Opfersonntages in Westfalen-Süd

NSG. Während die ganze Welt in fieberhafter Erwartung der kommenden Endentscheidung gegen England steht und England selbst die ersten größeren Angriffe zu spüren bekommt, hat in Deutschland die Winterhilfe des Nationalsozialismus begonnen. An dieser Schlacht ist aber auch jeder deutsche Volksgenosse beteiligt, denn sie verhilft ja einer Sache zum Siege, die als soziales Hilfswort für Generationen unsere Zukunft sichern hilft, die Zukunft eines gesunden, starken und leistungsfähigen Volkes. Sich dafür einzusetzen, ist eine Ehrenpflicht für jeden Volksgenossen, zumal das Kriegs-Winterhilfswort und die NSD nicht nur Vorarbeiten für eine glückliche Zukunft eines 100 Millionen Volkes leisten, sondern auch Schäden der Gegenwart beseitigen und Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat. Das KRW führt ja die Aufgaben des Kriegshilfswortes für das Deutsche Rote Kreuz weiter.

Ausfall des 2. Kriegs-Winterhilfswortes war der erste Opfersonntag am vergangenen Sonntag. An ihm hat Westfalen-Süd gezeigt, daß es auch weiter zu opfern bereit ist. Die Spendenfreudigkeit war so groß, daß als vorläufiges Ergebnis über 900 000 RM durch die 1. Hausammlung aufgebracht wurden. Das ist ein recht erfreuliches Ergebnis, denn am ersten Opfersonntag des 1. KRW wurden im Gau Westfalen-Süd „nur“ 550 000 RM gesammelt, so daß das Aufkommen des letzten Sonntags gegenüber dem des ersten Opfertages im vergangenen Jahr eine Steigerung von 64% aufweist.

Arnsberg. Die NSDAP betreut die Kriegshinterbliebenen. Die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersverwaltung und das Amt für Kriegsoffizier der NSDAP betreuen die Opfer des Krieges nicht nur in fürsorgerischer Hinsicht, sondern kümmern sich auch in jeder Beziehung um Kriegswitwen und die Eltern der gefallenen Soldaten. So wurden die Arnsberger Witwen und Eltern jetzt in das Hotel Helmer zu einer Kaffe- und Plauderstunde eingeladen, für die die Arnsberger Kameradschaft der NSDAP alles bestens vorbereitet hatte.

Das muß man sich merken!

— **Sterbegehalt an Hinterbliebenen.** Die Auszahlung der Krankeinfassen. Der für die Allgemeinen Ortskrankenkassen zuständige Verband der Krankenkassen in Berlin und die Hauptverwaltung der Barmer Ersatzkasse in Berlin stellen fest, daß diese Kassen ihre Dienststellen angewiesen haben, das Sterbegehalt an die Hinterbliebenen Gefallener schon dann auszuscheiden, wenn eine Mitteilung des Truppenteils oder des Lazaretts vorliegt, aus der mit Sicherheit der Tod des Mitgliedes zu ersehen ist. Diese Regelung verdient Beachtung, weil einige Krankenkassen bei Gefallenen oder verstorbenen Soldaten erst dann das Sterbegehalt an die Hinterbliebenen auszahlten, wenn eine Sterbeurkunde des Standesamtes vorlag. Diese Kassen betrachteten die Mitteilung des Truppenteils oder Lazaretts über den Tod und das Begräbnis nicht als ausreichende Unterlage für die Gewährung und Zahlung des Sterbegebaldes. Sie beharrten auf Vorlage der standesamtlichen Sterbeurkunde. Erfahrungsgemäß werden die Standesämter durch das KRW oft erst nach Wochen, zum Teil erst nach Monaten, von einem Sterbefall in Kenntnis gesetzt.

Wußten Sie das?

Wie oft kann man ein Geldstück wechseln? Ein Zweipennigstück kann nur einmal gewechselt werden, ein Fünfpennigstück dreimal, ein Zehnpennigstück zehnmal, das Fünzigpennigstück 40mal und die Mark 3953mal, das Zweimarkstück 61984mal, das Fünfmarmstück 522922mal, einen Zehnmarkschein 300504127mal einen Zwanzigmarmschein 33230248752mal. Rechnet man für das einmalige Wechselgeschäft nur eine halbe Minute, so braucht man, wenn ununterbrochen gewechselt würde, über 31611 Jahre, um einen Zwanzigmarmschein auf alle möglichen Arten zu wechseln.

